Provinz? - oder Kultur korrigiert Geographie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1976)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-624897

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Provinz? – oder Kultur korrigiert Geographie

Dass echte kulturelle Leistungen auch abseits von städtischen Zentren möglich sind, dass Provinz nicht geistige Provinz bedeuten muss, zeigen die beiden kleinen Ortschaften Trubschachen und Vira Gambarogno überzeugend. Die folgende Gegenüberstellung dieser kulturfreundlichen Dörfer, möchte als Lob verstanden sein, zugleich aber will auf die Probleme und Grenzen solcher künstlerischer «Sozialarbeit» aufmerksam gemacht werden. Der Hinweis auf die beiden Veranstaltungen scheint umso gerechtfertigter, als vom einst so starken Ruf, die Kunst müsse auf die Strasse, unters Volk, nur noch ein schwaches Echo nachhallt.

7. Gemäldeausstellung Trubschachen, 19. Juni – 11. Juli 1976

Wovon manche Museumsdirektoren träumen, das gelingt im Emmentaler Dorf Trubschachen regelmässig, nämlich Ausstellungen zu organisieren, die innerhalb drei Wochen 20000 – 30000 Besucher anziehen! Und was besonders bemerkenswert ist: die Ausstellungen vermögen Leute anzulocken, die sonst kaum je eine Galerie oder ein Museum betreten. Bauern und Knechte aus den hintersten Chrachen kommen nach Trubschachen, um einmal «etwas Schönes» zu sehen. Bäuerinnen-Vereine, Jodel-Chörli und andere Gesellschaften aller Art fahren geschlossen im Autocar vor. Aber auch aus den umliegenden Städten werden Besucher angezogen.
Was der Trubschacher «Biennale» in jenen Bevölkerungsschichten, die sonst eher als kunstfeindlich gelten, so grosse Beliebtheit gesichert hat, ist der Umstand, dass diese Ausstellungen auf Mass gearbeitet sind. Die Besucher wissen, dass ihren Kunstverständnisproblemen Rechnung getragen wird, dass man sie nicht vor den Kopf stossen oder schockieren will, dass sie aber doch immer wieder «etwas Neues» sehen. Kurz, sie haben Vertrauen zu den Trubschacher Bilderausstellungen.
Als eine Art Volkshochschule versteht der Initiant und Hauptorganisator Walter Berger diese Ausstellung, die alle zwei Jahre stattfindet. Am Anfang aller dieser kulturellen Aktivitäten im Dorf steht ein Konzert des Busch-Quartetts, das vor Jahren auf einer Tournée zwischen Stockholm und Paris in Trubschachen gastierte. Der junge Lehrer Walter Berger hat das Star-Ensemble dazugebracht, auf dem Dorf einen Zwischenhalt einzuschalten. «Wenn Sie wieder etwas unternehmen, dann nur etwas ganz Vorzügliches.» Diesem Ratschlag des Meisterviolinisten Adolf Busch versucht Walter Berger bis heute nachzuleben.
Die Trubschacher «Biennale» will breite Interessentenschichten ansprechen. Aber man möchte auch demjenigen etwas bieten, der sich regelmässig mit Kunst beschäftigt. Walter Berger setzt seinen Ehrgeiz daran, unbekannte oder wenig bekannte Werke zu erhalten und mit ihnen den Kunstfreund zu überraschen. So war anlässlich der diesjährigen Ausstellung im Juni/Juli endlich wieder einmal eine Werkgruppe von Jean Bloé Niestlé (1884–1942) zu sehen. Niestlé ist ein Künstler, von dem viele wissen, dass er Grossartiges geschaffen hat, aber nur wenige haben je seine Werke im Original gesehen.
So wie manche Schulmädchen in dieser Gegend ihre Haare noch heute zu Zöfpen flechten, so kümmert man sich auch in Kunstdingen nicht um die Moden. Hier gilt das Diktat der Kunstpäpste nicht. Walter Berger erlaubt es sich beispielsweise, die Salonmalerei oder die Historienmalerei wieder ans Licht zu bringen, ungeachtet der offiziellen Wertschätzung, die diese erfahren.
Mit der Malerei des 19. Jahrhunderts haben die letzten Ausstellungen begonnen, mit jener Kunst, die um 1950 bahnbrechend war, schlossen sie ab. Schritt um Schritt wird der

Fortsetzung linke Spalte S.15

Nationale Plastikausstellung im Freien 1976

Vira Gambarogno, 18. Juli – 10. Oktober

Vor acht Jahren hat die letzte gleichnamige Ausstellung, die 1. Plastikausstellung im Freien, in Vira Gambarogno stattgefunden. Damals wurde sie von etwa 10000 Besuchern besichtigt. Sie ist auch diesmal wieder vom Kulturzirkel von Gambarogno unter seinem Präsidenten Edgardo Ratti organisiert. Das Budget liegt bei 70000 Franken und wird getragen durch die Pro Helvetia, den Bund, Kanton, GSMBA, viele Private – und die Bewohner von Vira selber.
Die Bewohner haben also durch einen kleinen finanziellen Beitrag die Ausstellung unterstützt. Weiter geht jedoch die Teilnahme der Bevölkerung nicht. Sie lassen die Aussteller gewähren an einem Ort, der ihre tägliche Umgebung bedeutet, welche durch die etwa 90 aufgestellten Plastiken eine merkliche Veränderung erfahren hat. Sie legen ihr keinerlei Schwierigkeiten in den Weg, lassen es sogar zu, dass die Dachkännel an ihrem Haus gelb angestrichen werden, weil dies zum Signalisierungskonzept von H.R. Huber gehört. Die Gemeindebehörden hingegen haben diesmal die Kunstmanifestation nicht sehr unterstützt.
Vira ist ein Tessinerdorf am Lago Maggiore mit etwa 600 Einwohnern. Zwischen einer Durchgangsstrasse und dem Hafen liegt der ältere Dorfteil, mit eng aneinandergebauten, verwinkelten Tessinerhäusern mit kleinen Vorgärten, einer sympathischen Beiz mit langen Tischen, mit schmalen Gässchen ohne Autoverkehr, die auf den Kirchplatz über dem Hafen münden. In diesem Bereich sind die Plastiken ausgestellt. Für fragile Werke fand man Plazierungsmöglichkeiten in Erdgeschossräumen und tiefen Kellern. Dieser Umgebung Rechnung tragend sind durch die Jury nicht Monumentalplastiken ausgelesen worden, mit Ausnahme einiger weniger für Schulhaus- und Kirchplatz. Von der Grösse her war dieser Ausstellung deshalb eine Grenze gesetzt; nicht aber in bezug auf Vielgestalt und Qualität.
Hervorzuheben ist vor allem die animierende Präsentation der Objekte, die hauptsächlich durch den Einsatz von Edgardo Ratti und Peter Travaglini, Mitglieder des Organisationskomitees, aber auch durch einen Teil der ausstellenden Künstler selber, zustande gekommen ist.
Diese Ausstellung vermittelt einen Eindruck über die Plastik der jüngsten Gegenwart, mit eindrücklichen und weniger guten Arbeiten. Man kann sich beim Durchgehen der Strässchen und Plätze, beim Durchschreiten der Innenräume durchaus auf Einzelwerke konzentrieren und die verschiedenen Ausdrucksmittel der Freiplastik, die immer noch im Bereich zwischen Figuration und Abstraktion angelegt sind, miteinander vergleichen. Man wird sich auch von einigen Werken besonders beeindrucken lassen, den holzdurchtriebenen Cortenplastiken von Albert Rouiller, der durchschnittenen Landschaft von Ueli Berger, dem «dernier Fanal» von André Gigon, dem utopischen Segelplastik-Modell von Wolfgang Häckel, um nur einige wenige zu nennen.
Das Haupterlebnis dieser Ausstellung ist aber die gelungene Durchdringung von Kunst- und Lebensraum, wie sie in

Fortsetzung rechte Spalte S.15